

*Und es begab sich, dass Jesus an einem Ort betete.
Und als er aufhörte, sprach einer seiner Jünger zu ihm:
„Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!“
Lukas 11,1*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Beten ist etwas sehr persönliches, es ist etwas intimes. Das ist wohl der Grund, dass man nicht oft darüber spricht. Und vielleicht beten viel mehr Menschen die wir kennen, als wir es annehmen.

Beten, so scheint es, das gehört zum Menschsein, so wie Lachen und Weinen, wie die Sprache und die Musik. Und egal in welche Kultur wir blicken, so werden wir entdecken, dass es in dieser Kultur etwas gibt, das wir wohl am ehesten als Gebet bezeichnen würden.

Natürlich, die Formen des Gebetes sind höchst unterschiedlich. Ein Gebet kann mit Worten Ausdruck finden, es kann aber auch nur ein Seufzer sein. Ein Gebet kann ein Jubel sein, ein Jauchzen oder es kann eine Klage sein, ja auch eine Anklage. Ein Gebet kann ein Kunstwerk sein, ein Bild oder eine Skulptur oder es kann auch ein Lied oder eine Symphonie sein. Ein Gebet kann aber auch völliges Schweigen und völlige Stille sein. Und vielleicht kann ein Gebet noch ganz andere Formen haben.

Vielleicht beten wir sogar ohne es zu wissen, weil unser Gebet nicht in eine traditionelle Form passt. Und vielleicht ist selbst unser Nicht-Beten-Können, wenn es denn tief empfunden wird, auch ein Gebet.

Auch der Adressat des Gebets kann sehr unterschiedlich sein. Christen beten zum dreieinigen Gott und Hindus beten zu Krishna oder Brahman oder Shiva. Buddhisten beten zu Bodhisattvas und Muslime beten zu Allah. Juden beten zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und andere Völker beten zu ihren Ahnen oder zu Naturgottheiten.

Die Formen des Gebets und wie man selbst betet, was man für sich als Gebet versteht, ist also höchst unterschiedlich. Dies scheint mit zwei Dingen zusammenzuhängen. Einmal wird die Weise meines Gebetes davon abhängen, wie ich mir den Adressaten des Gebetes vorstelle. Stelle ich mir Gott als allmächtigen Herrscher über Himmel und Erde vor, dann werde ich anders beten, als wenn ich Gott als Weisheit verstehe, die in allen Dingen wirkt. Und zum andern hängt die Vielfalt

des Gebets wohl mit der Vielfalt unseres menschlichen Gefühlslebens zusammen. Verzweiflung oder Dank, Klage oder Lob, Staunen oder Entsetzen, die Erfahrung von Leiden oder Glück, von Schicksalsschlägen, Verlust und Tod, Hoffnung und Sehnsucht, all dies kann die Stimmung eines Gebetes prägen.

Wir wissen, dass es wichtig und gut ist, seinem Gefühl Ausdruck geben zu können. Wir bleiben dann im Fluss, wir bewegen uns, wir bleiben dann im Kontakt mit den Wandlungen des Lebens. Wenn wir unsere Lebenssituation aber nicht nur einem Mitmenschen oder auch einfach uns selbst zum Ausdruck bringen, sondern sie an einen Adressaten senden, der umfassender ist als jedes einzelne Wesen oder Ding, dann geschieht noch

etwas anderes mit uns. Wir begreifen dann uns selbst und unser Leben in Beziehung auf ein Geheimnis, das über einen jeden von uns und das über alles, was wir als Einzelnes in der Welt vorfinden mögen, weit hinausgeht. Und für unser Wohlergehen, für unser Glück oder auch für unser Leid, für unseren



Schmerz ist ja letztlich auch nicht eine einzelne Person oder ein einzelnes Ding, auch nicht eine Ansammlung derselben, sondern das Ganze verantwortlich, - abgesehen von der Verantwortung, die ich selbst trage. Aber auch ich selbst bin ja nicht einfach ich selbst durch mich selbst, sondern durch das Ganze, in dem ich lebe und dem ich mein Leben verdanke.

Wir mögen nun dieses Umgreifende nennen wie wir wollen, wir sagen dazu vielleicht Schicksal oder auch Leben oder Universum, wenn wir mit dem Begriff Gott nicht klar kommen, oder wir sagen Gott oder Geheimnis oder Höchstes Wesen. Im Gebet jedenfalls setze ich mich in Beziehung zu dieser umgreifenden Dimension meines Lebens. Ich beziehe mich auf das Geheimnis meines Lebens und dadurch bekommt meine Klage oder mein Schmerz, meine Dankbarkeit oder meine Freude eine andere Qualität.

Gebet, so würde ich sagen ist, ist diese Beziehung meines Lebens auf diese umgreifende Dimension, die ich als das Geheimnis meines Lebens und als das Geheim-

nis der Welt begreife. Aber selbst die Klage, die Trauer und den Schmerz über den Verlust dieser Dimension und die Verzweiflung, die daraus erwachsen mag, selbst dies würde ich noch als Gebet verstehen. Denn dieser Verlust und diese Verzweiflung wenden sich eigentlich an das, was verloren gegangen ist. Auch dieser stumme Schrei in den leeren Himmel ist im tiefsten Sinne Gebet. Und die Spuren dieses Gebetes finden wir in unserer Welt an vielen Orten.

Heutzutage zu beten fällt vielen nicht leicht. Zum einen stellt sich die Frage, ob ein Gebet, das um etwas bittet, überhaupt Sinn macht. Sind nicht schon zu viele Gebete unerhört verhallt? Sind nicht meine Wünsche und Hoffnungen zu individuell oder auch zu begrenzt? Und welchen Sinn würde eine Bitte machen, wenn ich sowieso weiß, dass Gott nicht der himmlische Wunsch-erfüller meiner Bitten ist oder sein kann?

Aber vielleicht müssen wir dennoch bitten. Vielleicht sollten wir dennoch unsere Hoffnungen und unsere Sehnsüchte zum Ausdruck bringen. Nicht deswegen, weil wir erwarten können, dass dort ein Allmächtiger ist, der uns unsere Wünsche erfüllen wird. Sondern vielmehr deswegen, damit wir anfangen zu glauben, dass die Wirklichkeit in der wir leben viel mehr Möglichkeiten besitzt als wir momentan sehen und glauben können. Es macht natürlich einen Unterschied, ob ich daran glaube, dass ich z. B. die schwere

Krankheit, die mich gerade bedroht, überwinden und wieder gesund werden kann, oder ob ich nicht an meine Genesung glaube. Mein Gebet um Gesundheit und Heilung wird daher eine Wirkung haben. Nicht einfach weil Gott mich von außen erhört und daher gesund macht, sondern weil ich durch mein Gebet mich und die Wirklichkeit verändere. Und dies gilt dann auch für all die anderen Erfahrungen von Gewalt und Schmerz und Ungerechtigkeit. Wenn wir um Gerechtigkeit beten, dann erschaffen wir damit die Möglichkeit von Gerechtigkeit in unserer Welt und beginnen sie damit zu verändern. Gebet schlägt sozusagen wirklichkeitsverändernde Ermöglichungsschneisen in die Zukunft der Welt. Wenn wir um etwas bitten im Gebet, dann geht es also nicht darum, dass ein allmächtiger Übervater einem ohnmächtigen Kind etwas schenkt. Im Bittgebet geht es mehr darum, dass wir ermächtigt werden. Es

geht darum, dass wir neue Möglichkeiten in unserer Welt eröffnen und dass wir Verantwortung übernehmen, damit das Kranke in und außerhalb von uns anfangen kann sich zu verwandeln.

Zum anderen stellt sich vielen von uns aber auch die Frage, an wen man sein Gebet richten soll. Sind nicht alle Bilder, die man sich von Gott macht, beschädigt? Sind sie nicht zu sehr erkennbar als Entwürfe, die sich Menschen machen und die daher zu begrenzt und zu menschlich sind? Behindern nicht alle Namen und Bilder, die sich mir mit Gott verbinden gerade meine Beziehung zu diesem letzten Unnennbaren. Drängen sich nicht die Bilder und Namen zwischen mich und Gott wie eine trennende Wand und verdecken und entfernen mir den, an den ich mich wende? Wie kann ich dann noch beten, wenn ich mit Worten eine trennende Mauer dort errichte, wo ich Offenheit und Nähe er-

möglichen wollte? Aber vielleicht müssen wir dennoch beten, wissend, dass alle Worte und Bilder nur hilfloses Gestammel sind. Vielleicht müssen wir dennoch beten, wissend, dass alle irgendwie von mir kommende Bemühung, mich für das Geheimnis meines Lebens zu öffnen, fruchtlos und vielleicht sogar störend ist, weil derjenige, der diese Welt und der mich umgreift längst schon nahe ist, längst schon da ist.

Vielleicht, wenn wir uns auf das Beten einlassen, führt es uns schließlich in das Ver-

stummen, in das Schweigen. Vielleicht führt es uns schließlich dahin, dass wir es aufgeben, Gott uns irgendwie vorzustellen, uns Bilder zu machen. Vielleicht können wir Schweigen und ihm sein Geheimnis lassen. Anstatt zu reden und zu denken und zu machen fangen wir dann letztlich vielleicht an, uns anzuvertrauen, uns bedingungslos diesem Geheimnis hinzugeben. Hier verwandelt sich dann das Gebet in Liebe, in Hingabe. Im letzten ist Gebet wohl dies: eine Liebesbeziehung. In der vertrauensvollen Hingabe an das, was im Tiefsten mein Leben ist, erfahre ich, dass ich jeden Augenblick aus einer unendlichen Liebe geboren werde und dass die Liebenden in Wahrheit niemals getrennt sind.

Ich wünsche einen sonnigen Juni und einen schönen Sommerbeginn.

Stefan Matthias